

Die Geschichte des Schlosses und Pflegeheims

STEINHOF



STEIN
HOF

**STEINHOF
Pflegeheim**

*Eine Institution der
Barmherzigen Brüder
von Maria-Hilf*

*Steinbofstrasse 10
6005 Luzern*

*Tel. 041-319 60 00
Fax 041-319 61 00*

*steinbof@tic.ch
www.steinbof-pflegeheim.ch*

1

STEINHOF *Luzern*

Quelle helfender Barmherzigkeit
und kunstgeschichtliches Baudenkmal

2·3·4

Schloss Steinhof: Baugeschichte

*Die Kunstdenkmäler der Schweiz
Kanton Luzern, Bd. III*

5

Schloss Steinhof: Kunstgeschichtliche Einordnung
und Würdigung

*Dr. Georg Carlen
Kantonaler Denkmalpflege*

6

Schloss Steinhof: Der Bauuntersuch

*Martin Hüppi
Restaurator*

7·8

Schloss Steinhof: Umbau und Restaurierung 1993/94

*Fredi Schenkel
Architekt*

9

Der Neubau: Sonnehaus

*Dumeni Capeder
ebem. Heimleiter*

10

Der Umbau: Ginkgo- und Birkehaus 1995/96

*Dumeni Capeder
ebem. Heimleiter*

11

Die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf

*Bruder Tutilo Ledergerber
ebem. Heimvorsteher
Dumeni Capeder
ebem. Heimleiter*

12

Die Krankenbrüder in der Schweiz

*Bruder Tutilo Ledergerber
ebem. Heimvorsteher
Dumeni Capeder
ebem. Heimleiter*

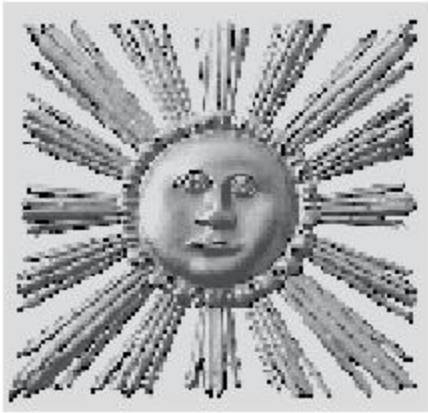
13

Der Orden weltweit

*Bruder Tutilo Ledergerber
ebem. Heimvorsteher
Dumeni Capeder
ebem. Heimleiter*

2

Schloss Steinhof: Baugeschichte



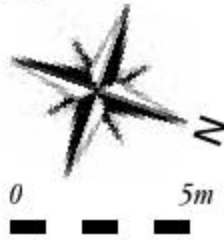
*Heraldisches Motiv
der Familie von Sonnenberg
im Balkongeländer des
Schlosses*

Im Jahre 1759 begann Jakob Anton Thüring von Sonnenberg (1718–1805) mit dem Bau des Schlosses Steinhof anstelle eines bescheidenen Landhauses. Der Bauherr, zuerst Brigadier, dann seit 1771 Maréchal de Camp in französischen Diensten, liess sich ein Schloss im Sinne eines herrschaftlichen französischen Palais erbauen. Nach den Bauakten muss der Bauherr, nach ent-

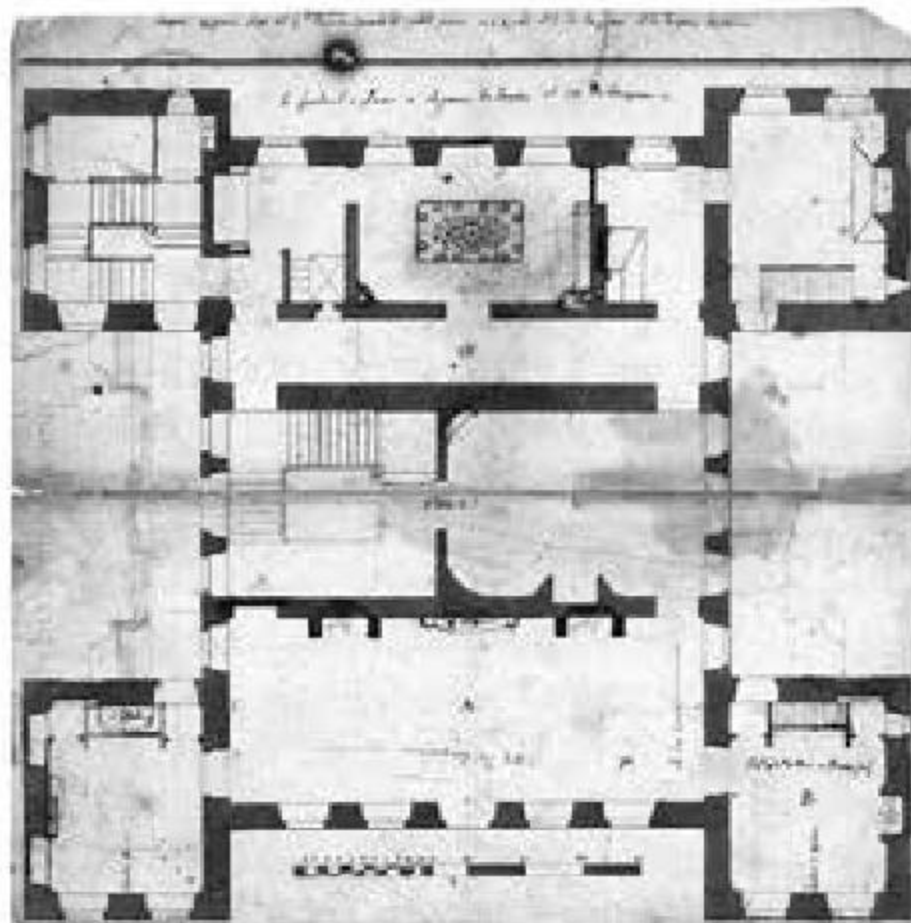
sprechenden französischen Vorbildern und Eindrücken und mit Hilfe des Architekturzeichners und Geometers Franz Josef Scherer, als der Planschöpfer dieser Anlage bezeichnet werden. Von Sonnenberg befindet sich mit dieser architektonischen Entwurfsleistung in bester Gesellschaft mit bedeutenden herrschaftlichen Bauherren des Barockes



*Portrait: Jakob Anton Thüring
von Sonnenberg
(Ölgemälde bei Fam. Ph. Deverraz
in Grolley)*



*Originalplan Erdgeschoss
Bürgerbibliothek*



3

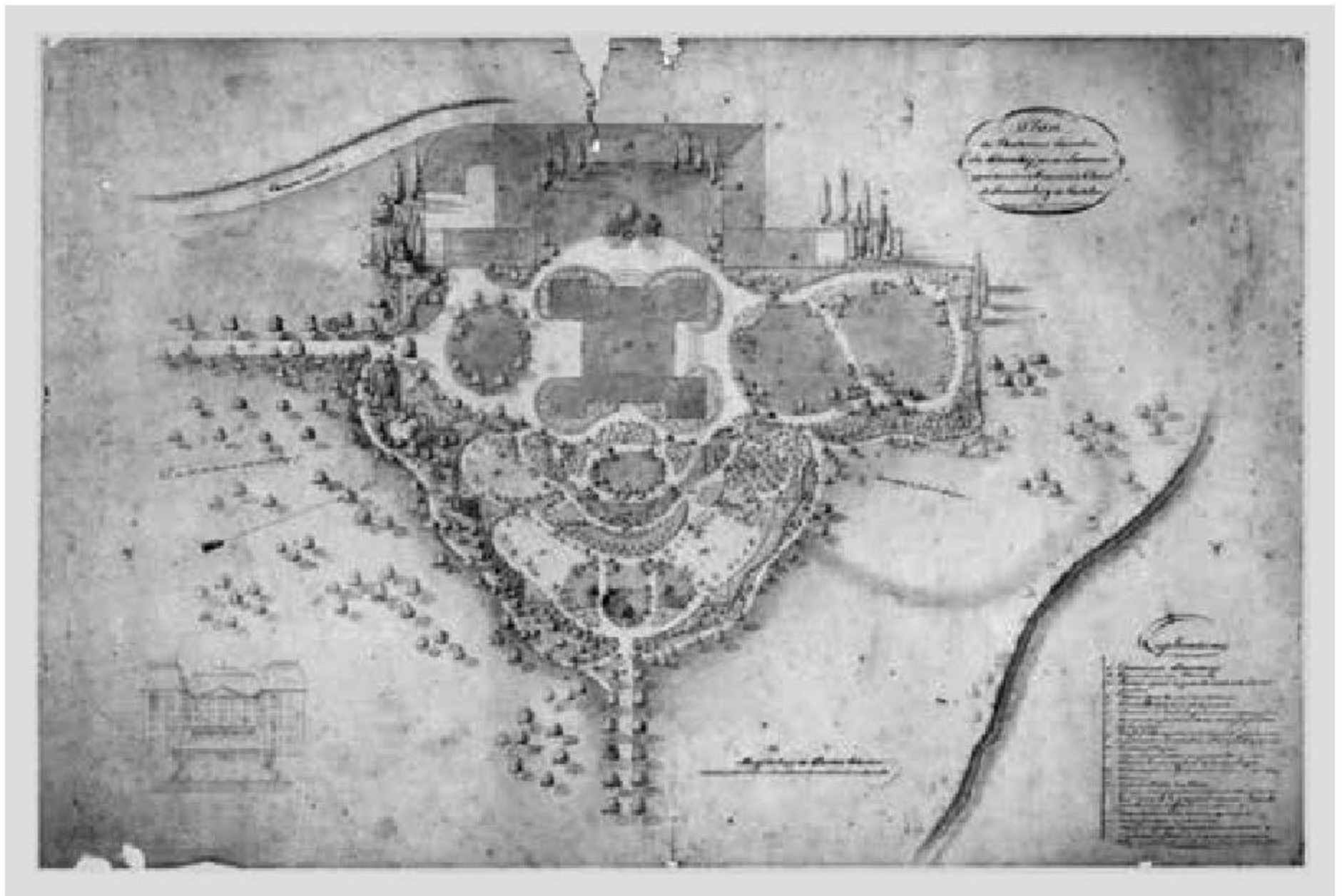
Schloss Steinhof: Baugeschichte



Ausschnitt Stadtplan F. J. Scherer
1764/65 (Stadtarchiv Luzern)

Der Stadtplan Franz Josef Scherers (Wasserversorgungsplan) von 1764/65 zeigt das Hauptgebäude und die Gartenmauer ausgeführt, die Oekonomiegebäude jedoch nicht. Das Schlussdatum der Errichtung geben wohl die gusseisernen Wapentafeln in den Cheminées mit der Jahrzahl 1777.

Aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts liegt ein englischer Gartenplan eines jardinier Müller vor, der an der Ostseite zwischen den Eckrisaliten einen achtsäuligen Portikus vorsieht und die ganze bisher symmetrische Anlage des Geländes in malerische Unregelmässigkeiten zu verwandeln sucht.



Gartenplan «jardinier Müller»
Anfang 19. Jahrhundert
(Archiv Steinhof)

Schloss Steinhof: Baugeschichte

Noch 1825, als das Schloss von Ludwig von Sonnenberg übernommen wurde, war fast die gesamte Ausstattung des Schlosses im Objekt erhalten. 1924 wurde das Schloss in baufälligem Zustand mit der heutigen Restgrundfläche von der Familie von Sonnenberg an die Provinz der Barmherzigen

Brüder von Trier (St. Johann-Verein Luzern) verkauft. Die stark zerfallenden Oekonomiegebäude wurden 1924–26 in der gleichen Form wieder erstellt. Leider wurde das gesamte Inventar des Schlosses vor dem Verkauf durch die Familie von Sonnenberg versteigert.

*Schloss um 1900, Ansicht Süd-Ost
(Archiv Kant. Denkmalpflege)*



*Oekonomiegebäude um 1900
Ansicht West
(Archiv Kant. Denkmalpflege)*

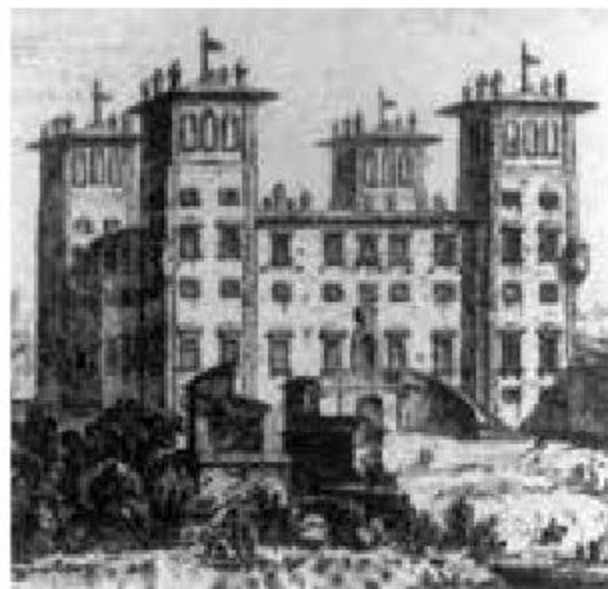


*Ehemaliger Festsaal
vor Umbau 1924 mit Ausstattung
(Archiv Kant. Denkmalpflege)*

Schloss Steinhof: Kunstgeschichtliche Einordnung und Würdigung

Die Grundgestalt des ab 1759 erbauten Schlosses ist letztlich von der mittelalterlichen Viereckburg abgeleitet. Der Bautypus mit vier um einen quadratischen oder rechteckigen Innenhof angeordneten Gebäudeflügeln und vorspringenden Ecktürmen wurde im Schloss- und Villenbau der Renaissance wieder aufgenommen, kommt in der Schweiz allerdings selten vor (Marschlins GR, um 1633). Nicht viel häufiger sind einflügelige Landsitze mit Türmen an allen vier Ecken (Dardagny GE, 1655, Brione/Verzasca TI, 2. Hälfte 17. Jahrhundert). Jakob Anton Thüring von Sonnenberg griff auf diesen Bautyp zurück in einer Zeit, die hufeisenförmige und vereinheitlichende, rechteckige Grundrisse nach französischem Vorbild bevorzugte. Die weichen Dachlinien und die grosszügige Befensterung verhalfen dem monumentalen Bau zu einer anmutigen und heiteren Note. Anklänge an Festungsarchitektur weist auch die rokokohaft-spielerisch ins Gelände gesetzte Umfassungsmauer auf (türmchenhafte Rondellen an der Südseite beim Haupttor). Mit Zitaten aus dem mittelalterlichen Burgenbau legitimiert der Patrizier seinen Anspruch auf Herrschaft und Macht.

Spätmittelalterliche Viereckburg: Castello di S. Giorgio in Mantua, begonnen nach 1395 unter Francesco I. Gonzaga durch Bartolino da Novara.



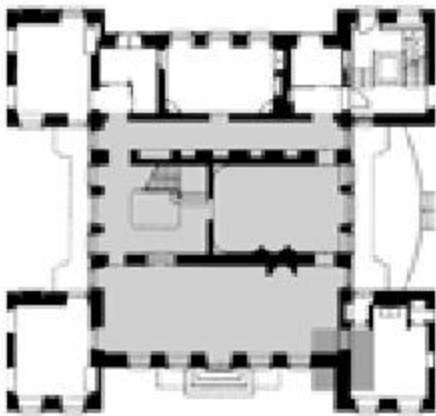
«Burgvilla» der Renaissance: Villa L'Ambrogiana in Montelupo Fiorentino, erbaut ab 1587 unter Grossherzog Ferdinando Medici.



Schloss Steinhof, erbaut ab 1759 durch Jakob Anton Thüring von Sonnenberg
Ansicht Süd 1994

Das allseitig symmetrisch gestaltete Schloss griff mit Alleen in der südlichen und östlichen Symmetrieachse ursprünglich weit in die noch nicht bebaute Landschaft aus. Achsiale Durchblicke durch die Raumfluchten und ein imposantes Treppenhaus verleihen auch dem Innern Grosszügigkeit. Von der Ausstattung verdienen die Stukkaturen besondere Erwähnung. Sie stehen stilistisch am Übergang von Rokoko zum Klassizismus. Im Festsaal und im Sommer-Esszimmer hat der unbekannte Stukkauteur eine Glanzleistung in reinem Louis XVI vollbracht. Der Stuck spielt mit Kriegstrophäen und Musikstillleben auf die militärische Karriere und das künstlerische Flair des Bauherrn an. Mit dem Steinhof hat Jakob Anton Thüring von Sonnenberg als Bauherr und Architekt eines der bedeutendsten Profangebäude des 18. Jahrhunderts in der Innerschweiz geschaffen.

Schloss Steinhof: Der Bauuntersuch



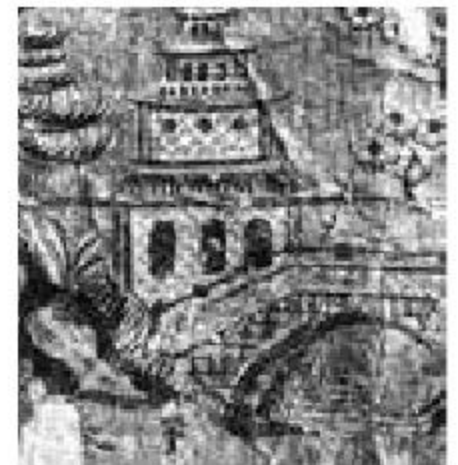
Interpretation
des Bauuntersuches:
Bausubstanz des Vorgängerbaues
«Hof zum Stein» (grau),
Standort entdeckter
Eckquadrierung (dunkelgrau)

Bevor mit den Umbauarbeiten im Schloss Steinhof begonnen werden konnte, wurde das Gebäude genau untersucht. Es galt aufzuzeigen, welche Bauteile noch aus der Bauzeit stammen, und welche Veränderungen das Schloss im Laufe der Zeit erfahren hat. Neben diesem Untersuch an der Bausubstanz wurden auch die Farb- anstriche auf Türen, Täfern und Stukkaturen kontrolliert, um die ursprüngliche Farb-
igkeit der einzelnen Bauelemente zu erfassen. Die Erkenntnisse dieser Untersuchungsarbeiten sind in einem Bericht zusammengefasst, der dann als Wegleitung für die Restaurierungsarbeiten diente.

Besonders zu erwähnen ist, dass beim Bauuntersuch im Erdgeschoss Teile einer bemalten Eckquadrierung eines Vorgängerbaues entdeckt wurden. Es war zwar bekannt, dass vor dem heutigen Schloss Steinhof schon ein Gebäude bestanden hatte. Über Aussehen und Grösse des «Hofes zum Stein» waren allerdings keine Dokumente vorhanden. Fast gleichzeitig mit dem erwähnten Fund ist bei Untersuchungsarbeiten im Pfarrhaus Entlebuch eine Zeichnung entdeckt worden, auf der dieser Vorgängerbau abgebildet ist. Die Eckquadrierung auf der Zeichnung stimmt mit dem Befund im Schloss Steinhof überein.

Während des Bauuntersuches wurde im ersten Obergeschoss eine bedeutende mehrfarbige Chinoiserietapete entdeckt. Im Gegensatz zum heutigen Rollenformat wurde diese Tapete im damals üblichen Blattformat (52 × 42 cm) aufgeleimt.

Ausschnitt Originaltapete
mit Pagode. (Archiv Steinhof)



Ausschnitt Zeichnung:
Vorgängerbau «Hof zum Stein»
Gezeichnete Eckquadrierung
stimmt mit Bauuntersuch
überein. (Archiv Steinhof)



Schloss Steinhof: Umbau und Restaurierung 1993/94

Die Räumlichkeiten des Schlosses beherbergen nach Umbau und Restaurierung im wesentlichen die Wohnräume der Krankenbrüder im 1. und 2. Obergeschoss, sowie Personalzimmer im Dachgeschoss. In den ehemaligen repräsentativen

Erdgeschossräumen wie Sommerzimmer, Festsaal, Winteresszimmer usw. sind Teile der Verwaltung des Pflegeheims untergebracht. Somit wird das Schloss weitgehend jener Nutzung zugeführt, wofür es gebaut wurde. Die Nutzung passt sich dem

Gebäude an – nicht umgekehrt! Damit ergeben sich die kleinstmöglichen, jedoch notwendigen Umbauten zur Modernisierung des Hauses. Seine Funktionstüchtigkeit im Rahmen des Gesamtkonzeptes Pflegeheim Steinhof ist wieder gewährleistet. Diese

Eingriffe wie neues Treppenhaus mit Lift, Sanitärzellen pro Zimmer, Anmeldeschalter usw. sind bewusst in zeitgenössischer Architektur realisiert worden. Alt und Neu sind deutlich ablesbar und ergeben ein spannungsvolles Nebeneinander.

*Neues Treppenhaus
Eckrisalit Nord-West*



*Sanitärzelle in
Zimmer integriert*



*Anmeldeschalter mit
Treppenhausbeleuchtung*



*Oblicht Eckrisalit
Dachgeschoss*

Schloss Steinhof: Umbau und Restaurierung 1993/94

Die originale Bausubstanz, speziell in den Räumen erster Priorität, wurde unter grösstmöglicher Anlehnung an das Original restauriert. Es handelt sich dabei vor allem um kunstvolle Stukkaturen, reiche Täferarbeiten, interessante Parkettböden,

Cheminéeanlagen in Naturstein mit Marmorimitation ergänzt usw. Alle nicht mit Stuck versehenen Wandflächen waren original mit Tapeten versehen. In den bedeutenden Räumen sind diese Partien neu mit Tapeten aus einer Handdruck-Kol-

lektion versehen worden; in den übrigen Wohnräumen vermittelt gelb, grün und blau gestrichenes Makkulaturpapier die ursprüngliche Farbigkeit.

*Detail Stukkatur
im ehemaligen Festsaal
Erdgeschoss*



*Reiche Holzbearbeitung
in Täfer und Türen*



*Parkett mit Versailles-Muster
in Nussbaum- und Tannenholz*

Der Neubau: Sonnehuus 1990/92

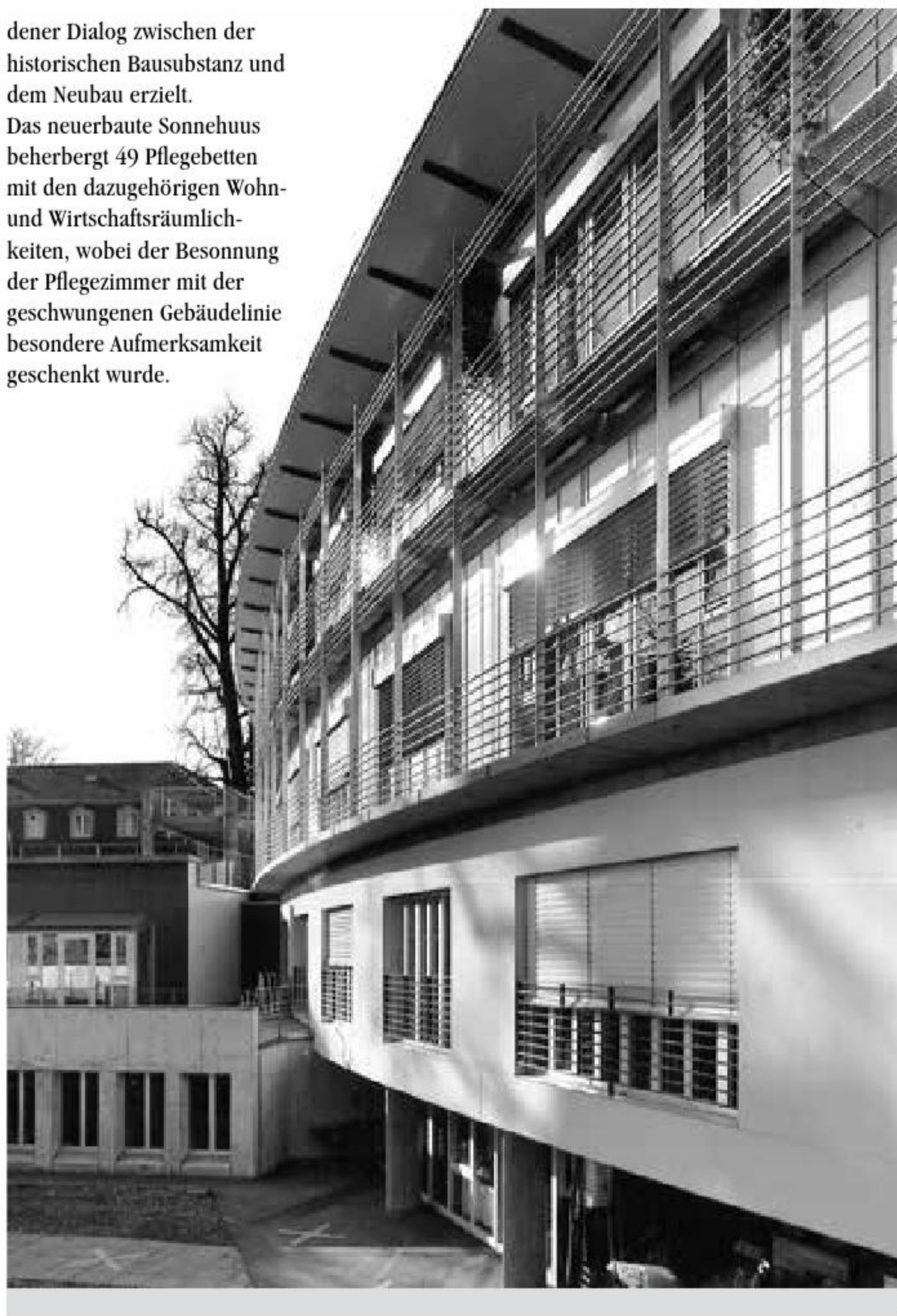
Der Neubau am nordöstlichen Rand der Liegenschaft wurde nötig, um den Anforderungen einer zeitgemässen Betreuung und Pflege gewachsen zu sein. Zudem sollte der Nachfrage nach Pflegebetten und der Wirtschaftlichkeit des Heims mit insgesamt 95 Pflegebetten entsprochen werden.

Die Planung wurde im Blick auf objektive, wirksame und demokratiegerechte Förderungsmassnahmen für qualitätsvolle zeitgenössische Baukultur einer sehr strengen Fachjurierung unterstellt und ausgeführt. Der Erweiterungsbau wurde als «Nachbarliegenschaft» zum Schlosskomplex behandelt und bildet mit diesem zusammen den Rahmen zum Bild, in dessen Mittelpunkt die Altbauten stehen.

Mit einer neuzeitlichen Linienführung und entsprechenden Baumaterialien wurde ein als äusserst positiv empfun-

dener Dialog zwischen der historischen Bausubstanz und dem Neubau erzielt.

Das neuerbaute Sonnehuus beherbergt 49 Pflegebetten mit den dazugehörigen Wohn- und Wirtschaftsräumlichkeiten, wobei der Besonnung der Pflegezimmer mit der geschwungenen Gebäudelinie besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde.



Der Umbau: Ginkgohaus und Birkehaus 1995/96

Die sogenannten Annexbauten im westlichen Teil der Anlage bildeten ehemals den Wirtschaftstrakt der Schlossbesitzer und wurden im Verlauf der letzten 70 Jahre mehrmals um- und ausgebaut. Kulturhistorisch von geringerer Bedeutung als die Schlossanlage, erhielten sie jedoch zur Erzielung der Ensemble-Wirkung mit dem Schlosstrakt den gleichen eidgenössischen und kantonalen Denkmalschutz.

Aus den gleichen Gründen wie beim Sonnehaus tragen Planung und Ausführung der Bauarbeiten den Bedürfnissen des modernen Pflegeheims Rechnung, wobei die 1925 von den Krankenbrüdern erstellte Kapelle weichen musste. Geotechnische Gutachten und Auflagen von Denkmalpflege und Heimatschutz bedingten eine aufwändige Bauweise, deren Hauptmerkmale die komplette Aushöhlung und die kostspielige Unterfangung der alten Gebäulichkeiten darstellt.

Die atriumähnliche Eingangshalle wurde baulich so gestaltet, dass sie sowohl die Ablesbarkeit des ehemaligen Lichthofes erlaubt, als auch die betrieblich notwendige Verbindung der beiden Häuser sicherstellt. Mit der aus Beton, Glas und Stahl konzipierten Halle, ergab sich eine lichtdurchflutete und äusserst betriebsgünstige Kombination des Wohn- und Pflegebereichs. Im Ginkgo- und Birkehaus können 46 Pflegebetten mit der entsprechenden Infrastruktur angeboten werden.

Der neuen Kapelle im Gartengeschoss wurde als zentraler Andachtsraum besondere Aufmerksamkeit gewidmet, deren hervorstechende Merkmale die meditative Stimmung und die platzmässige Grosszügigkeit sind. Verpflegungs- und Wirtschaftsräumlichkeiten sowie Mehrzwecksäle runden das Raumangebot ab



Empfangshalle als Verbindungsglied zwischen Birkehaus und Ginkgohaus

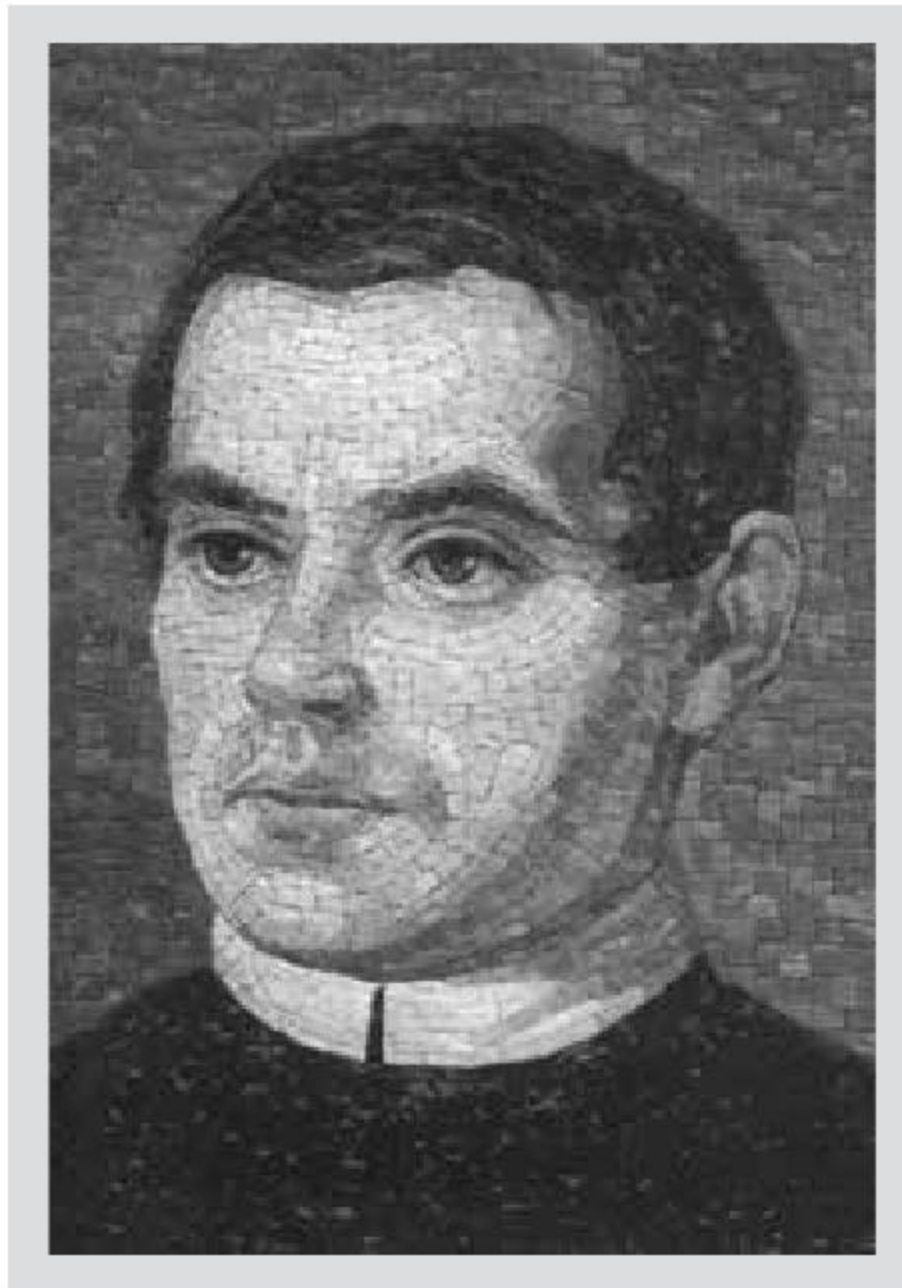


Wintergarten der Gastwirtschaft

Die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf



Ordensleute haben sich in besonderer Weise immer wieder in den Dienst der praktischen Nächstenliebe gestellt. Einer von ihnen war Kaminfeger Peter Friedhofen aus Weitersburg/Koblenz (D). Durch seine Arbeit erhielt er Einblick in die Not vieler Familien, die in der Betreuung und Pflege ihrer Angehörigen oft überfordert waren. Dies weckte in ihm den Wunsch, es dem Barmherzigen Samariter gleich zu tun, und er erlernte den Beruf des Krankenpflegers.



Sein Beispiel spornte andere Jugendliche an, und so entstand 1850 in Koblenz im Rheinland die Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf. Bereits 1860 starb der Gründer. Die spirituelle Tiefe Peter Friedhofens hat viele Menschen betroffen gemacht. Dies führte 1985 zu seiner Seligsprechung.

*Peter Friedhofen 1819–1860
Mosaik in der
Casa Domitilla Rom, 1978
nach einem Ölgemälde von
C. F. Heising 1860.*

Peter Friedhofen

12

Die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf in der Schweiz

Bereits 1898 kamen die ersten Brüder nach Luzern. Ihre Spitex-Dienste waren sehr gefragt. Luzerner Ärzte und Politiker erkannten das segensreiche Wirken, und so wurde zusammen mit ihnen 1920 der St. Johann-Verein gegründet. 1924 konnte das Schlossareal Steinhof erworben werden. Die Krankenbrüder brachten wieder neues Leben ins alte Gemäuer. Damit wurde gleichzeitig wertvolles Kulturgut gerettet. Seither wird im Steinhof zusammen mit vielen Laienmitarbeitern gepflegt, gebetet und geliebt. Bereits 1901 entstand in St. Gallen das Pflegeheim St. Josefsbaus. 1923 übernahmen die Barmherzigen Brüder die Psychiatrische Klinik Franziskusheim in Oberwil bei Zug. Der Geist und die Intention Peter Friedhofens leben weiter.



Steinhof Luzern



*St. Josefsbaus
St. Gallen*



Franziskusheim Oberwil ZG

13

Der Orden weltweit

Im Verlaufe der Jahre entwickelte sich die Tätigkeit der Brüder über den offenen Fachbereich der Pflege hinaus. Heute sind sie im medizinischen, therapeutischen, psychiatrischen, seelsorglichen, kaufmännischen, technisch-handwerklichen Bereich tätig.

Die heilsame Tätigkeit der Brüder führte schon bald nach der Ordensgründung zu weiteren Niederlassungen, vorerst in Deutschland, aber auch ins benachbarte Ausland wie Luxemburg, in



Kloster- und Brüderkrankenhaus Trier

Frankreich, in der Schweiz und in Rom. Sogar ausserhalb Europas bietet der Orden seine Dienste an: Ab 1952 in Malaysia, 1953 in Brasilien und ab 1995 in der Niederlassung Singapur, wo die Brüder in Spitälern und Heimen tätig sind. Der Segen dieser Gott und den Menschen geweihten Arbeit am bedürftigen Mitmenschen offenbart sich im stets erweiterten Angebot und in der weltweiten Ausstrahlung uneigennützig tätiger Nächstenliebe.



*Reba- und Kurklinik St. Urban
Freiburg*



*Brüderkrankenhaus St. Josef
Koblenz*



*Maison de retraite St. Joseph
Strasbourg*



*Brüderhaus Singapore
(Teilansicht)*



*Fachklinik für Psychiatrie
Saffig*



*Alten- und Pflegeheim
Rilchingen (Saar)*



*Casa Domitilla
Roma*



*Hospital Fatimah
Ipoh (Malaysia)*



*St. Josefs-Krankenhaus
Paderborn*



*Wohndorf für psychisch Behinderte
Schönfelderhof (Zemmer)*



*Santa Casa de Misericordia
Maringá (Brasil)*